Bibeldokumente 2

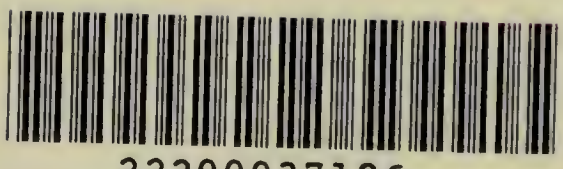
Die Theosophie und die Assyrischen Menschenthiere

von

Doctor Jörg Lanz-Liebenfels

ZE (2)

2F(A)



Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/b24865540

LANZ-LIEBENFELS BIBELDOKUMENTE
I. FOLGE — HEFT II.

Die Theosophie
und
die assyrischen »Menschentiere«

in ihrem Verhältnis zu den neuesten Resultaten
der anthropologischen Forschung.

Mit fünf Abbildungen
und dem Porträt des Verfassers.

Erstes und zweites Tausend

Verlegt bei Paul Zillmann in Gross-Lichterfelde

Dr. J. Lanz-Liebenfels

Die Theosophie
und
die assyrischen »Menschentiere«

in ihrem Verhältnis zu den neuesten Resultaten
der anthropologischen Forschung.

Mit fünf Abbildungen
und dem Porträt des Verfassers.

Erstes und zweites Tausend

Verlegt bei Paul Zillmann in Gross-Lichterfelde

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY
303826

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung, vorbehalten.

Als H. P. Blavatsky ihre geniale „Anthropogenesis“*) schrieb, da war sie ihrer Zeit und der Anthropologie um fast ein Menschenalter vorangeeilt. Erst heute haben Forschungen neuesten Datums mit voller Sicherheit Resultate zu Tage gefördert, die eine geradezu verblüffende Identität mit den Feststellungen der geistvollen Theosophin aufweisen. Die betreffenden Gelehrten, wie Klaatsch, Schwalbe u. a. glauben selbstverständlich, dass sie diese Wahrheiten als erste aussprechen, derweil sind sie bereits längst überholt und es wäre nun Sache der objektiven Wissenschaft, dem theosophischen Problem mit grösserer Vorurteilslosigkeit entgegenzutreten, nachdem es sich erwiesen hat, dass die Ansichten der alten Esoterik gerade in Sachen der Anthropogenesis einen glänzenden Sieg erfochten haben. Ja, es wäre diese Einsicht umso notwendiger, da die betreffenden Gelehrten einerseits durch den literarischen Anstand verpflichtet sind, das geistige Eigentumsrecht und die Priorität anderer zu respektieren und sie zu zitieren, andererseits sich durch aufmerksames Lesen und Prüfen der esoterischen Schriften der Alten vor weiteren Irrtümern und Blamagen zu bewahren. Es ist allerdings richtig, dass zu dem Studium der esoterischen Schriften der Alten nicht nur sehr viel Zeit, Geld und Musse, sondern auch die Kenntnis der verschiedensten Sprachen und vor allem ein grosser und unerschütterlicher Idealismus gehört. Noch eine grosse Schwierigkeit stellt sich da dem Wahrheitssucher entgegen. Es ist uns die Terminologie der

*) II. Bd. von „Die Geheimlehre“, deutsch bei Max Altmann, Leipzig.

alten Anthropologie verloren gegangen. Wir müssen den Schlüssel dazu wieder finden. Ich habe in meiner „Theozoologie“ den Versuch gemacht, diese Terminologie, oder „esoterische Geheimsprache“, wieder zu rekonstruieren und ich kann hier diesen Gegenstand nur oberflächlich berühren. An Hand dieser esoterischen „Geheimsprache“ lesen sich die alten Schriften hochmodern! Sie sind von einer Grandiosität der Auffassung und von einer Tiefe, die auf jedes empfängliche Gemüt erschütternd und bezwingend wirken müssen. Dabei werden diese anthropologischen Wahrheiten nicht etwa in der Form trockener und nüchterner Scholastengelehrsamkeit, sondern in einem kostbaren Kelch lauterster und hehrster Poesie kredenzt. Wer sich einmal diesem Studium hingegeben, der vergisst alles um sich, um den versinkt die kleinliche moderne Urrassenwelt in ihrer zwergenhaften Erbärmlichkeit. Der gelehrte Jesuit P. Kircher († 1680) schreibt (nach H. P. Blavatsky) in seinem Buche „Oedipus Aegyptiacus“ (Rom 1652—55): „Ich gestehe, dass ich lange Zeit all dies (die Atlantis) für blosse Märchen gehalten habe, bis zu dem Tage, da ich in den orientalischen Sprachen besser unterrichtet, zu dem Schluss kam, dass alle jene Legenden im Grunde bloss die Enthüllung einer grossen Wahrheit sein müssen.“

So heisst es z. B. in dem berühmten anthropogonischen Buche Dzyan*) St. 29: „Tiere mit Knochen, Drachen der Tiefe und fliegende Sarpas wurden den kriechenden Dingen hinzugefügt. Die, welche kriechen auf dem Boden, bekamen Schwingen, die mit den langen Hälsen im Wasser wurden die Ahnen der Vögel der Luft.“

Ich glaube gegen diesen Vers wird ein moderner Paläontologe, auch wenn die Terminologie nicht unseren

*) Blavatsky: Die Geheimlehre, 1903.

Lehrbüchern entspricht, nicht nur nichts einzuwenden haben, sondern er wird sich eher verwundert fragen, wie die Alten zu einer Weisheit kamen, die sich uns erst in jüngster Zeit geoffenbart hat. Denn erst in neuerer Zeit hat die Wissenschaft festgestellt, dass sich die Vögel aus den Sauropsiden entwickelt haben.*)

Mit Recht schreibt daher Blavatsky**): „Wie konnten die alten Nationen irgend etwas von den ausgestorbenen Ungeheuern des Karbon und der mesozoischen Zeit wissen und dieselben sogar mündlich und bildlich darstellen und beschreiben, wenn sie nicht entweder diese Ungeheuer selbst gesehen, oder Beschreibungen von ihnen in ihren Ueberlieferungen besessen haben, welche Beschreibungen lebende und intelligente Augenzeugen notwendig machen. Und wenn solche Augenzeugen einmal zugestanden sind (wenn nicht rückblickendes Hellsehen zugestanden wird), wie können dann die ersten paläolithischen Menschen nicht früher gewesen sein als ungefähr zur Mitte der Tertiärzeit?“

Blavatsky beruft sich ferner auf Goulds: Mythical monsters (1886), der sagt: „Für mich besteht der grösste Teil dieser Geschöpfe nicht aus Chimären sondern aus Gegenständen vernünftigen Studiums. Der Drache ist nicht ein Geschöpf, das aus der Einbildung des arischen Menschen bei der Betrachtung von Blitzen, welche durch die von ihm bewohnten Höhlen aufleuchteten, entstand, wie einige Mythologen glauben, sondern an Stelle dessen ein Tier, das einstmals lebte . . . Es erscheint mir leichter zu vermuten, dass die abschwächende Wirkung der Zeit den Ausdruck dieser oft erzählten Geschichten verwischt habe . . . als dass unkultivierte Wilde Kräfte der Einbildung und poetischen Erfindung besitzen sollten,

*) Stratz: Naturgesch. d. Menschen, Grundriss einer somatologischen Anthropologie, 1904, S. 48.

**) l. c. S. 216.

welche jene, deren sich die unterrichtetsten Nationen des heutigen Tages erfreuen, weit übertreffen; weniger schwierig zu glauben, dass diese wundervollen Geschichten von Göttern und Halbgöttern, von Riesen und Zwergen, von Drachen und Ungeheuern jeglicher Beschreibung Umwandlungen sind, als zu glauben, dass sie Erfindungen sind.“ *)

Das oberflächliche Lesen der alten Schriften, Unkenntnis der Geheimsprachen und — sagen wir es nur ehrlich heraus — die Unkenntnis der klassischen und orientalischen Sprachen in den Kreisen der Anthropologen, die ja meist auch die in der Gymnasialzeit erworbenen elementaren Sprachkenntnisse in späteren Jahren verschwitzt haben, sind der Hauptgrund, dass man nicht schon längst den in den alten Schriften hinterlegten Mythen- und Sagenschatz als kostbares paläoanthropologisches Material erkannt und richtig gewürdigt hat. In allerneuester Zeit allerdings hat man hie und da doch den Wert der alten Berichte etwas höher eingeschätzt. So hat der Mediziner Prof. Schatz 1901 eine sehr interessante Schrift „die griechischen Götter und die menschlichen Missgeburten“ mit 62 erläuternden und vergleichenden Abbildungen erscheinen lassen. Dieser von Schatz vorgewiesenen Spur folgte Dr. H. Bab in einem sehr bemerkenswerten und gleichfalls reichillustrierten Artikel „Geschlechtsleben, Geburt und Missgeburt in der asiatischen Mythologie“ **). So bringt er z. B. nebeneinander einen Dämon aus Maras Heer vom Gandharareliefe, welcher bis in die Details eine frappante Aehnlichkeit mit einem wirklichen syncephaliden Dicephalus aufweist. So äussert sich unter anderem H. Bab zu einer von ihm selbst aufgenommenen, sehr gelungenen Photographie einer „Zyklopen“-Missbildung: „Der

*) l. c. S. 228.

**) Zeitschrift f. Ethnologie, Berlin 1906, Heft 3.

No. 1. No. 2. No. 3.

No. 1. Madame Taylor, das Mannweib,
nach Saltarino.

No. 2. Ein Dicephalus,
aus Maras Dämonenheer, Gandhararelief.

No. 3. Ein moderner Dicephalus mit Syncephalie,
nach Bab.

griechische Polyphem ist sicherlich eine ganz naturgetreue (?) Nachbildung der Zyklopie". So apodiktisch wollen wir die Behauptung gerade nicht aufgestellt wissen, wohl aber möchten wir auf Grund der alten Berichte behaupten, dass Missbildungen zum grösstenteil Atavismen seien, d. h. dass es einmal derartige lebende Geschöpfe und zwar in grösserer Zahl als heute gegeben habe. Jedenfalls dürfen die alten Anthropogonien, wenn sie von mehrköpfigen, mehrarmigen, dreiäugigen und sonst aussergewöhnlichen Menschenformen berichten nicht a priori als läppische Ammenmärchen verworfen werden.

Meine oben ausgesprochene Behauptung kann umso weniger angefochten werden, da noch heutzutage eine nicht unbeträchtliche Anzahl von ganz absonderlichen Missgeburten kürzer oder länger auch am Leben geblieben ist. So wurde im März 1890 dem Ehepaar Johnson in Haywood (Wisconsin) ein Babypaar, das mit dem Steiss zusammengewachsen war, geboren und blieb acht Monate lang am Leben. Es hätte vielleicht noch länger gelebt, wenn es nicht an Masern erkrankt wäre, die die Todesursache waren.*)

Saltarino berichtet auch von dem Dicephalus Johann-Jakob Toccio, einer der grössten Abnormitäten, deren die Wissenschaft gedenken kann. Der Zweikopf wurde am 4. Okt. 1877 in Locona geboren und lebte 1900 noch, da Saltarino von ihm schreibt: „Die jetzt 23jährigen Jünglinge können zwar ohne Beihülfe aufrecht stehen, müssen jedoch beim Gehen unterstützt werden. Sie erfreuen sich der besten Gesundheit und können nach Aussage der Aerzte ein hohes Alter erreichen." Ein Gegenstück zu Toccio ist der Hindu Lalao, der Mensch mit zwei Körpern, 4 Händen und

*) Saltarino, Abnormitäten, Düsseldorf, 1900. Verlag Lintz.

4 Füssen*), der 1900 bereits 27 Jahre alt war und sich 1894 verheiratet hatte.

Wenn heute noch tatsächlich derartige sonderbare Wesen nicht zu selten vorkommen, warum sollen sie in früheren Zeiten und in früheren Erdperioden absolut undenkbar und unmöglich gewesen sein? Ferner hat die Wissenschaft seit Jahrhunderten unter dem Einfluss dreier Suggestionen gearbeitet, die für sie höchst verhängnisvoll wurden. Die erste Suggestion ist die theologische Suggestion, die sich vornehmlich auf die total falsch interpretierte Bibel stützte. Dass die Bibel gleichfalls Kenntnis von dem Urmenschen und den Tiermenschen hatte, und dass sie ein Teil der esoterischen Weisheit der Alten gewesen sei, dürfte sich aus meiner bisherigen Untersuchung mit voller Klarheit ergeben haben. Die zweite Suggestion war die unbegründete Annahme, dass die Land- und Meergrenzen auf der Erde stabil gewesen seien. Allerdings, wer steif an der jetzigen Gestaltung der Kontinente festhält, der wird nie das palaeoanthropologische und rassengeschichtliche Problem lösen können. Obwohl nun die Geologie längst festgestellt hat, dass die Landmassen sich seit dem Primär ganz wesentlich verschoben und die heutige Erdgestaltung erst im Quartär herausgebildet habe, gibt es doch noch genug Rassenforscher und Ethnologen, die bei ihren Untersuchungen von der ehemaligen Landverbindung zwischen Amerika und Europa (Atlantis) und Afrika, Asien, Australien und Amerika (Lemurien) aus blosser Opposition gegen die Theosophie absehen zu müssen glauben. Atlantis und Lemurien haben aber bestanden! Das muss heute sogar die Wissenschaft nolens volens zugestehen. Nur gebraucht sie — wieder aus Unkenntnis der esoterischen Litteratur**)—

*) Saltarino: l. c. S. 54.

**) So Neumayr, Erdgeschichte, 1895.

andere, frei erfundene Namen und spricht von einem brasilianisch-äthiopischen sinoaustrischen, turanischen, skandinavischen, arktischen Continente.

Neumayr bringt in seiner „Erdgeschichte“ (1895) eine Abbildung der Continente in der Jurazeit. Wenn man dazu die Karte der Lemuria in dem theosophischen Buch W. Scott-Elliot: „Das untergegangene Lemuria“ (1905) vergleicht, so muss man zugeben, dass die beiden Karten, deren Verfasser in keinerlei Beziehung zu einander stehen, eine auffallende prinzipielle Verwandtschaft aufweisen. Beiden Karten ist gemeinsam, dass sie zeigen, dass in der ehemaligen Zeit in der südlichen Halbkugel die Landmasse überwog, dass sowohl zwischen Australien und Amerika, und zwischen Europa, Afrika und Amerika Landverbindungen bestanden. Als die beständigsten Landmassen, die sich durch die verschiedensten Erdperioden stets über den Meeresspiegel erhielten, erscheinen Grönland, Island und Skandinavien.

Dadurch erklärt sich zugleich, warum sich gerade im Umkreis dieser Gebiete die höchste Menschenrasse, die der Arier, entwickeln konnte. Die Beständigkeit dieser Landmassen ermöglichte einerseits eine ruhige und lange Aufwärtsentwicklung, andererseits begünstigte die insulare Lage dieser Gebiete die Reinzucht und Differenzierung. Ebenso wie sich in allen Mythologien die hellen guten Götter den bösen dunklen Göttern, die Asen den Wanen feindlich entgegenstehen, so stehen in der Theosophie die Atlantier den Lemuriern gegenüber und so stellt die Erdgeschichte eigentlich einen Kampf der Flora und Fauna der südlichen mit der nördlichen Hemisphäre dar. Es handelt sich ja dabei nur um verschiedene Namengebung und Terminologien, während das Wesen der Sache dasselbe ist.

Die dritte Suggestion, die die Wissenschaft gefangen

hielt und heute noch gefangen hält, ist der starre Glaube an die unveränderte Sinnes-Organisation der Tier- und Menschenwelt.

W. Bölsche, der wahrlich nicht unter die Theosophen zu stellen ist, äusserte sich einmal treffend über diesen Gegenstand:

„Unser Körper reagiert direkt offenbar nur auf einen ganz bestimmten Ausschnitt der Dinge. Denken wir uns die Welt als eine unermessliche Skala, so fasst das unmittelbare Reich unserer Sinne davon nur ein Paar Strichelchen - - - Wenn wir auch von einem Anlauf etwa zu einem magnetischen Sinnesorgan selbst nichts wissen (?), so kennen wir doch andere rätselhafte Versuchsstellen, die irgend etwas „mehr" bezweckt zu haben scheinen. Der offenbar grossartigste Versuch war das sogenannte Scheitelauge, das bei den urweltlichen Sauriern an der Grenze des Amphibien- und Reptiliengeschlechtes lange Zeit eine entschiedene Rolle gespielt hat. Die Zirbeldrüse unseres Gehirns ist ein letztes Ueberbleibsel. Wie die Anatomie der vorweltlichen Reptilien erweist, handelte es sich nicht blos um ein einfaches Auge, sondern um einen besonderen Sinnenapparat."*)

Bölsche gesteht damit die Möglichkeit eines dritten Auges zu, von dem es nach Blavatsky im Buche Dzyan**) heisst:

„Sie erbauten Tempel dem menschlichen Körper, den männlichen und weiblichen verehrten sie. Da wirkte das dritte Auge nicht mehr."

Gerade das, was Blavatsky über das dritte Auge sagte, wurde seinerzeit von den Wissenschaftlern so bitter verspottet und verhöhnt. Und wie hat gerade

*) W. Bölsche: Das Unbewohnbare in der Natur, („Woche", 1903; S. 21 30).

**) VIII. St. 42 V., l. c. S. 284.

auf diesem Gebiete die alte Esoterik wieder gesiegt! Heute, wo sich uns mit der drahtlosen Telegraphie ganz neue Perspektiven eröffnet haben, ist uns der Gedanke an ein elektrisches Auge, das gleich dem Cohärer auf elektrische Wellen reagiert, nicht mehr abenteuerlich. Die ganze Konstruktion der Zirbeldrüse, besonders der „Gehirnsand", weisen, wie ich bereits in meiner Theozoologie ausgeführt habe, auf eine elektrische Funktion dieses rätselhaften Auges in der Urzeit hin, was man um so weniger bezweifeln kann, als man ja erst in allerjüngster Zeit die Wirkungsweise und Oekonomie anderer gleichfalls höchst eigentümlicher Organe, z. B. der Milz, Leber, Schilddrüse genauer erforscht hat. Ja, man ist geradezu gezwungen, für den „Vormenschen," den sekundären Proanthropos, eine besondere Organisation anzunehmen; denn wie hätte er sich sonst gegen die fürchterlichen und gewaltigen Saurier-Ungetüme als Art sieghaft behaupten können?! Mit Recht sagt Klaatsch,*) der heute wohl die erste wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete der Paläoanthropologie ist, von dem diluvialen Menschen:

„Der Mensch von Taubach und Chelles war sicherlich in vielen Fähigkeiten dem modernen Menschen überlegen. Wäre er es nicht gewesen, wie hätte sich das Menschengeschlecht bei der rohen Technik in dem mörderischen Kampf gegen die vorweltlichen Ungeheuer erhalten können." Und an einer anderen Stelle: „Der altdiluviale Mensch hatte einen stark entwickelten Hinterhauptlappen. Da man gerade dort die Centren für optische Eindrücke gefunden zu haben glaubt, so wurde die Meinung geäussert, dass die altdiluvialen Jäger einen besonders scharfen Beobachtungssinn besessen haben, während Intelligenz und Sprache zurückstand." Nun, die alten

*) Klaatsch: Entstehung u. Entw. d. Menschengeschl: S. 306.

Quellen enthalten darüber ganz positive Berichte! So sagt Saxo Grammatikus II, 19:

Vor Zeiten gab es 3 Arten von Zauberriesen. Die erste von ihnen waren Menschen von ungeheuerlicher Erscheinung, welche das Altertum Riesen nannte, sie übertrafen das Maas menschlicher Grösse weit durch ihren gewaltigen Körperbau. Die zweiten besassen zuerst die Fähigkeit wahrzusagen und verfügten über die pythonische Kunst. Wenn sie auch den vorigen an Körpergrösse nachstanden, übertrafen sie sie doch an lebhafter, geistiger Anlage. Zwischen ihnen und den Riesen wurden fortwährend Kämpfe um die oberste Gewalt ausgefochten, bis die Zauberer siegreich das Riesengeschlecht unterjochten und sich nicht nur das Recht der Herrschaft, sondern auch den Ruf der Göttlichkeit aneigneten. Beide Geschlechter aber zeichneten sich durch höchste Geschicklichkeit darin aus, die Augen zu täuschen, die eigene Gestalt und die anderer durch verschiedene Erscheinungsarten zu verändern (d. i. sie hatten grosse Variationsbreite und Bastardierfähigkeit!)

Die Menschen der dritten Art aber, welche aus der wechselseitigen Vermischung der beiden vorigen entsprossen, entsprechen weder in Körpergrösse noch durch die Ausübung von Künsten, der Natur ihrer Erzeuger."

Genau denselben Bericht finden wir in den Schöpfungssagen der Maja-Indianer wieder. Nach diesen war das erste Weltalter das Weltalter der „Erde" (Tlaltonatiuh), das Zeitalter der Riesen. Im zweiten Zeitalter (des „Feuers", Tletonatiuh) wurden die Menschen in Vögel verwandelt. Das dritte Zeitalter hiess das Zeitalter der „Luft" (Ehekatonatiuh.) In diesem kam ein neues Menschengeschlecht vom Osten her, das zuerst den Riesen diente, später aber zu deren Herr wurde*).

Für eine besondere optische Organisation des Urmenschen spricht aber vor allem die paläolithische Kunst. Die Ritzzeichnungen, die man in den Höhlen gefunden hat, sind von einer Treffsicherheit, und einer Realistik, die von einem modernen Zeichner kaum überboten werden könnten. Die darauffolgende neolithische Zeit bringt zwar für die Menschheit gewaltige technische und

*) J. G. Müller: Gesch. der amerik. Urreligionen, 1867.

kulturelle Neuerungen, aber die Feinheit der paläolithischen Kunst ist wie von einem Windhauch weggeblasen. Die Prähistoriker setzen daher zwischen paläolithischer und neolithischer Zeit den sogenannten Hiatus*) (die klaffende Leere) an, dessen Ursache ihnen aber rätselhaft ist. Sie ist aber gar nicht rätselhaft, wenn man sie wie die alten Berichte auf die Vermischung der höheren Menschen mit den Menschentieren und auf ihre „Entgöttlichung" und auf den Verlust höherer Sinnesorganisation zurückführt. Damit wird aber ein grosser Complex dunkler Fragen in ein ganz neues Stadium der Diskussion gerückt. Denn ist es nach all dem höchst wahrscheinlich, ja geradezu gewiss, dass der Mensch optisch anders organisiert war, so kann a priori eine andere Organisation des Sexualorganismus nicht abgewiesen werden. Zumindesten erwächst den Vertretern der Wissenschaft die Pflicht, hier genauer nachzuprüfen.

Alles, was Abnormität ist, kann zum grössten Teil als Archaismus ausgelegt und begründet werden. Wir haben heute noch Zwitter und wir müssen daher alten Schriftstellern, die sich, wie z. B. Herodot, in neuester Zeit als durchaus zuverlässige Berichterstatter erwiesen haben, Glauben schenken, wenn sie erzählen, dass seinerzeit Bisexualität häufiger war als heute. Das sind historische Fakten, und wer sie bekämpfen will, muss mit historischem und linguistischem Rüstzeug angreifen. Medizinische Meinungs- und Hypothesen-Anthropologie, die meist zugleich mit ihrem akademischen Vertreter in Pension geht, ist nicht geeignet historische Tatsachen zu erschüttern.

Halten wir aber an der Tatsache einer häufigeren Bisexualität im Altertum und der Vorzeit fest, dann sind uns manche sexualpathologische Erscheinungen der Gegenwart durchaus begreiflich.

*) Vergl. Hoernes, der diluviale Mensch, 1903.

Hermaphroditen gibt es heutzutage noch nicht allzu selten. Sie sind nichts Ungewöhnliches. Seltener schon sind die sogenannten Mannweiber. Die alten Sagen und Legenden wissen viel von diesen bärtigen Weibern zu erzählen, eine wird sogar — und bezeichnender Weise in Tirol, Schweiz und Südbayern — als Heilige verehrt, es ist dies die hl. Kümernis*), offenbar der aus dem germanischen Heidentum herübergerettete zweigeschlechtliche Gymir. „Bartdamen" gibt es auch heutzutage viele, so die in Fort Wayne N.-A. geborene Mme. Meyer**), dann die wie ein würdiger Kapuzinermönch aussehende Mme. Taylor (geb. 1832 in Lincoln) und ein Mädchen, das Bab in seinem hier bereits zitierten trefflichen Artikel über die Missgeburten und die orientalische Mythologie abbildet †). Die sogenannte „exakte" materialistische Wissenschaft muss auf diesem Gebiet neuestens gegen ihren Willen Position auf Position räumen. So sieht sich Stratz in seiner Naturgeschichte des Menschen ††) zu der so manchem „Gelehrten" ungeheuerlich klingenden Aeusserung genötigt:

„Wohl aber lassen die auch beim Menschen gefundenen Rudimente der Sauropsidenbildung den Schluss zu, dass der Mensch zunächst wegen seiner grösseren Variationsbreite einen älteren Zustand darstellt, ausserdem aber darf man annehmen, dass er unter gegebenen Umständen sehr wohl imstande wäre, im Laufe der Zeiten durch weitere Ausbildung seiner hierzu veranlagten Gebilde auch noch die Fähigkeit des Eierlegens zu erwerben."

Wer hätte je geahnt, dass H. P. Blavatsky mit der Behauptung der eierlegenden Vormenschen eine

*) Sepp: d. Religion der alten Deutschen, 1890.
**) Saltarino l. c. S. 5.
†) Zeitschr. f. Ethnologie, 1906, S. 278.
††) S. 109.

so glänzende Rehabilitation finden würde!? Denn was in der Zukunft sein kann, kann in der Vergangenheit viel eher faktisch gewesen sein! —

Nachdem nachgewiesen ist, dass die einzelnen Sinnesorgane des Vormenschen anders eingerichtet waren, als die unsrigen, kann die Annahme, dass das ganze Aeussere der Vormenschen ein anderes war, noch viel weniger angezweifelt werden.

H. P. Blavatsky kennt bereits die „Wassermenschen", die wir in den assyrischen pagutu wieder vor uns sehen, wenn sie aus II,6 des Dzyanbuches zitiert:

„Die Wassermenschen, schrecklich und böse, schuf sie selbst aus den Ueberbleibseln von anderen. Aus dem Abfalle und Schleim ihrer Ersten, Zweiten und Dritten bildete sie dieselben. Die Dhyani kamen und sahen — — die Dhyani aus der hellen Vater-Mutter (Hermaphroditischen Menschen) aus den weissen Regionen kamen sie, aus den Wohnungen der Unsterblichen-Sterblichen.*)"

Gerade die pagutu machen mit ihrer Schuppenhaut und ihren ganz zum Schwimmen eingerichteten Bau einen höchst archaistischen Eindruck. Solche alte Formen werden, wenn nicht andere äussere Umstände wirksam sind, im Kampf ums Dasein ausgerottet. Deswegen heisst es im Dzyanbuche II, 8**) „Die Lha's von oben und die Lhamayin von unten kamen. Sie erschlugen die Formen, welche zwei- und viergesichtig waren. Sie bekämpften die Bockmenschen und die Hundsköpfigen Menschen und die Menschen mit Fischkörpern."

Neben den Nickern, den Wasserbewohnern reden die alten Geheimschriften auch von den höhlenbewohnenden Zwergen.

*) Blavatsky, l. c. 58.
**) ibid. 66.

Lange hat sich die Wissenschaft gesträubt, die Existenz von Zwergen zuzugeben. Heute ist dieser aussichtslose Kampf völlig zu Gunsten der alten Esoterik entschieden. Die Pygmäen sind heute durch Funde auf der ganzen Erde in alter Zeit völlig sicher nachgewiesen. *)

Der Kommentar zum Dzyanbuche gibt sogar die Gründe an, warum die Zwerge entstanden sind:

„Eis und Frost kamen und Menschen, Pflanzen und Tiere wurden in ihrem Wuchs zwergartig . . . es nahmen die Menschen beträchtlich an Grösse ab und ihre Lebensdauer wurde verringert; da sie in der Frömmigkeit herabgesunken waren, vermischten sie sich mit den tierischen Rassen und vermählten sich mit Riesen und Zwergen . . . viele erlangten göttliches, mehr noch ungesetzliches Wissen und folgten dem linken Pfad" **).

In diesen Versen sind offenbar Wesen gemeint, die mit den assyrischen baziati, ägyptischen Patäken identisch sind. In Niederösterreich, in der Umgebung Wiens, gibt es eine Menge von Erdbauten, sogenannte Erdställe, die nur von einem Zwerggeschlecht hergestellt sein können. Einerseits bestehen diese Bauten aus einem so kunstvollen System von Gängen und Kammern, dass sie nicht von niederen Tieren oder Kindern hergestellt worden sein können. Aber auch nicht Menschen unserer normalen Grösse können sie gegraben haben, da manche Gänge und Kammern eng und klein gebaut sind, und es ausgeschlossen ist, dass sie Menschen unserer Dimensionen hätten bewohnen können.***)

Aber nicht allein Knochenfunde und Bauwerke bestätigen das ehemalige Dasein dieser baziati-Zwerge.

*) Kollmann: Pygmäen in Europa und Amerika [Globus 1902, 325); Thilenius: prähist. Pygmäen in Schlesien (ibid. 1903, 273); Nüresch: d. Schweizerbild, (Zwergenfundstätte) 1902.

**) Blavatsky, l. c. S. 343.

***) Kiessling: E. Wanderung im Poigreich, 1899; Karner: Künstliche Höhlen aus alter Zeit, 1903.

Es gibt auch noch heutzutage nicht wenig echte Rassenzwerge. Als Rassenzwerg ist jenes Individuum zu begreifen, das wieder Zwerge zeugt. Vom Rassenzwerg sind die Kümmerzwerge und Krüppel zu unterscheiden, deren Wuchs infolge irgend welcher äusserer Einflüsse hinter dem normalen Wuchs zurückblieb.

Es ist nun zu beachten, dass in allen jenen Landstrichen, wo die Sagen und Märchen von Zwergen, Bergmännchen, Wichteln, Butzen, Rübezagels u. dergl. berichten [Riesengebirge, Alpen usw.] wo die Ortsnamen mit „Schratt", „Butz", „Fohl", „Scheuch" zusammengesetzt sind, sich noch heute inferiore Menschentypen häufiger finden, als an anderen Stätten.

Auffallend häufig kommen Rassenzwerge in der Nähe alter Klöster [z. B. Admont in Steiermark] vor, wo sie von der Klosterküche erhalten werden und wo sie auch leicht — insbesonders wenn der Ort ein Wallfahrtsort ist — Gelegenheit finden, mit Weibern geschlechtlich zu verkehren und ihre Rasse fortzupflanzen. Das Volk hat daher nicht ganz unrecht, wenn es die „Wallfahrtskinder" etwas misstrauisch ansieht. Diese Zwerge zeichnen sich durch eine wahrhaft urmenschlich-dämonische Geilheit aus und können Frauen im höchsten Grade gefährlich werden. Uebrigens muss ich aus meiner Erfahrung konstatieren, dass die Frauen meistenteils auf die Werbungen dieser Schratte sehr gern eingehen, mehr eingehen, als man sich träumen lässt. Seit in Niederösterreich diese Rasse in einem Idiotenheim interniert ist, ist der Prozentsatz der Idioten rapid gesunken, während er in Obersteiermark, Salzburg und Kärnten, wo diese „Cretins" frei herumlaufen, noch ziemlich hoch ist.

Wer z. B. die Rassenzwerge Madame Taylor*) [geb.

*) Saltarino: Abnormitäten, S. 3.

in Peru], Marquis Wolga und Marquise Louise*), General Thom**) mit den assyrischen Baziati vergleicht, der wird nicht mehr leugnen können, dass es sich hier um ein und dieselbe Menschenart und nicht um ein Spiel des Zufalles handelt. Sie haben denselben mächtigen Rumpf, dieselben kurzen Extremitäten, den breiten mongoliden Schädel mit den grossen, tiefsitzenden und abstehenden Ohren. Ja, die ganze Physiognomie gleicht völlig den Physiognomien der assyrischen baziati und ägyptischen Patäken.

Der haarigen, den heutigen Menschen-Affen am nächsten stehenden Udumi gedenkt der Kommentar zum Dzyanbuche mit den Worten:

„Sie hatten menschliche Gestalt, aber hatten die unteren Gliedmassen bereits mit Haaren bedeckt . . .“***)

Bekanntlich heisst Esau in der Bibel auch Edom und ist der Stammvater der als Urmenschen geschilderten Edomiter und Horiter. Dazu kommt noch, dass in den Keilinschriften das Wort Udumu zweimal zur Bezeichnung für die Landschaft Edom gebraucht wird.****) Wir wissen auch aus der Bibel, dass Esau-Edom haarig war.†) Erst nunmehr wird uns die Jakobssage verständlich. Denn Esau und seine Rasse wird als die tierische Rasse verworfen, damit der höherrassige Jakob der Erbe der Verheissung werde. Ebenso begreift man den Hass Jakobs gegen die Edomiter.

Schon Georg Smith sagt in seinem Buche „Chaldean account of Genesis“, dass das Wort „Adam“ in den anthropogonischen Mythen nicht als Eigennamen für das

*) ibid. S. 30.
**) ibid. 43.
***) Blavatsky, l. c. 300.
****) Keilinschr. Bibliothek V. Band S. 190 und 353.
†) Genesis XXVII, 11.

erste menschliche Wesen, sondern als Bezeichnung für Menschheit gebraucht werde.

Die assyrischen Udumi stammen nach den Keilinschriften aus der Landschaft Edom [Adini]. In genau derselben Gegend waren aber nach der Bibel Ueberreste von Riesengeschlechtern. Denn so heisst es in Deuteronomium III, 12:

„Denn allein von dem Geschlechte der Riesen [rephajim] ist übrig Og, der König von Basan, dessen „eiserne" Lagerstätte noch gezeigt wird." Von genau derselben Gegend am Hermon [am „Arimerberg"] weiss Homer, Ilias II, 781 ff. fast wörtlich dasselbe Faktum zu berichten:

„Laut wie unter dem Zorne des donnerfrohen Kronion,
Wenn er das Arimerland um die Lagerstätte der Riesen
Geisselt, wo, wie sie sagen, Thyphoeus lieget im Grabe."

Es ist nun bezeichnend, das Hesychius die Arimer-Berge [d. i. den Hermon!] mit „Affen-Gebirge" kommentiert. Bei solch auffallender Uebereinstimmung von Berichten ganz verschiedener Quellen ist an blosse Einbildung nicht mehr zu denken. Wir haben es hier mit rassengeschichtlichen Urkunden zu tun, die alles haarscharf bestätigen und ergänzen, was Blavatzky schon vor fast 30 Jahren theosophisch begründet hat.

Das Udumu, der biblische Adam, spielt in der biblischen und christlichen Spekulation eine Hauptrolle, ja Adam ist der Ausgangspunkt und der Endpunkt aller biblischen Theologie. Adam stürzt durch seinen „Fall" das Menschengeschlecht ins Elend, aus dem es durch den zweiten Adam wieder gerettet werden soll. Sowohl die Bibel als auch die Väter äussern sich über den „Sündenfall" nur sehr geheimnisvoll, sie entschleiern

dieses grösste Mysterium exoterischen Blicken nicht. Der „Sündenfall“ ist nichts anderes als Hybridisation, die abscheuliche und so verhängnisvolle Vermischung des höheren göttlichen Menschen mit dem tierischen Menschen.

Blavatzky zitiert zur Begründung dieser anthropologischen Tatsache Dzyan VIII, 37, wo gesagt wird:

„Als die Dritte sich trennte und durch die Erzeugung von Menschentieren in Sünde fiel, wurden diese [die Tiere] wild, und die Menschen und sie für einander verderblich. Bis dahin gab es keine Sünde, kein Leben wurde genommen . . . Die Kälte zwang die Menschen Wohnungen zu bauen und Kleidung zu erfinden. Dann wendete sich der Mensch an die oberen Väter [höheren Götter oder Engel] die Nirmanakayas der Nagas, die weisen Schlangen und Drachen des Lichtes kamen und die Vorläufer der Erleuchteten [Buddhas]. Göttliche Könige stiegen herab und lehrten die Menschen Wissenschaften und Künste.“ *)

„Sie nahmen Weiber, die schön anzusehen waren, Weiber von den Gemütlosen, den Schwachköpfigen. Sie brachten Ungetüme hervor, bösartige Dämonen, männliche und weibliche auch Khado mit beschränkten Gemütern.“ Genau dasselbe berichtet Genesis VI. Genauere Ausführungen über die Hybridisation folgen in der XI. Strophe des vielzitierten Buches:

„30. Während der dritten [Rasse] wuchsen die knochenlosen Tiere und veränderten sich, sie wurden zu Tieren mit Knochen, ihre Chayas wurden dicht. 31. Die Tiere trennten sich zuerst; sie begannen sich zu begatten. Der zweifältige Mensch trennte sich auch. Er sagte: „Lasst uns wie sie [tun!]; lasst uns vereinigen und Geschöpfe erzeugen.“ Sie taten es. 32. Und jene, welche keinen Funken hatten, nahmen ungeheure weibliche

*) Blavatsky, l. c. S. 284.

Tiere zu sich. Sie erzeugten mit ihnen stumme Rassen. Stumm waren sie selbst. Aber ihre Zungen lösten sich. Die Zungen ihrer Nachkommen blieben schweigend. Ungetüme brachten sie hervor. Eine Rasse von krummen, mit roten Haaren bedeckten Ungetümen, die auf allen Vieren gingen. Eine stumme Rasse, damit die Schande nicht offenbar würde.

33. Als sie dies sahen, da trauerten die Lhas, welche nicht Menschen gebildet hatten und sagten: „Die Amanasa [die Gemütlosen] haben unsere zukünftigen Wohnungen verunreinigt. Das ist Karma. Lasst uns in den Anderen wohnen. Lasst uns sie besser belehren, damit nichts Schlimmeres geschehe. Sie taten es. 35. Da wurden alle Menschen mit Manas begabt. Sie sahen die Sünde der Gemütlosen.“*) Das Wort udumu bedeutet auch „rot“. Wieder stimmt der Bericht der grossen Theosophin mit der biblischen Quelle wunderbar überein, denn so schreibt Blavatsky:**)

„In diesen rothaarigen und haarbedeckten Ungetümen, der Frucht der unnatürlichen Verbindung zwischen Menschen und Tieren, inkarnierten sich die Herrn der Weisheit nicht. So entsprangen durch eine lange Reihe von Umwandlungen, die unnatürlicher Kreuzung — unnatürlicher geschlechtlicher Auswahl — folgten, im entsprechenden Verlauf der Zeit die niedrigsten Abarten der Menschen, während weitere Bestialität und die Frucht ihrer ersten tierischen Fortpflanzungen eine Art erzeugte, welche sich ein Zeitalter später zu den Affensäugetieren entwickelten.“

„Wie kann denn der Okkultismus darauf bestehen, dass ein Teil der Menschheit der vierten Rasse Junge erzeugte mit Weibchen einer anderen, nur halbmenschlichen, wenn nicht ganz tierischen Rasse und dass die aus dieser Vereinigung hervorgehenden Hybriden sich

*) Blavatsky, l. c. 193 ff.
**) ibid., S. 211.

nicht nur selbständig fortpflanzten, sondern auch die Ahnen der heutigen menschenähnlichen Affen hervorbrachten?"*) So konnte Blavatsky zu ihrer Zeit allerdings fragen. Heute jedoch, nach dem wir in den udumi, baziati und pagutu die lemurischen Wurzelrassen in getreuer Abbildung vor uns sehen, nachdem ich in meiner „Theozoologie" durch eine Menge von Stellen nachgewiesen, dass die Vermischungen mit diesen Anthropozoa fruchtbar waren, kann wohl die Möglichkeit der Hybridisation um so weniger bestritten werden, da schon der ganze Habitus der assyrischen Menschenwesen dafür spricht. Denn solche Menschen, wie die assyrischen baziati (ägyptischen Patäken), gibt es heute noch genug und die Vermischung mit ihnen ist leider Gottes erwiesenermassen fruchtbar und beständig.

Klaatsch hält, nach Branco und in Rücksicht auf die gelungenen Transfusionsversuche Friedenthals die fruchtbare Vereinigung sogar zwischen Mensch und heutigen Menschenaffen nicht für ausgeschlossen. Nicht angezweifelt wird dagegen die Wahrscheinlichkeit der fruchtbaren und heute noch wirksamen Vermischung der höheren Menschen mit den urzeitlichen Affenmenschen. Das, was ich vor Jahren schon behauptet habe und was ich als den Hauptfaktor in der Rassenentwicklung betrachtete, das muss die Wissenschaft heute allmählich doch anerkennen.

In einem der neuesten Hefte der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Globus" (XC. 16, S., 253), berührt Giuffrido-Ruggeri in einem Artikel die Hybridisation und erörtert die Fragen: 1. Ist der Neanderthaler und Spyer Mensch spontan ausgestorben? 2. Wurde er gewaltsam ausgerottet? 3. Hat er sich durch Evolution zum modernen homo sapiens entwickelt? 4. Hat Kreuzung und Vermischung ihn aufgesaugt? Der Ver-

*) ibid. S. 205.

No. 4. Die Kontinente zur Jurazeit. (Nach Neumayr).

No. 5. Lemuria in seiner grössten Ausdehnung nach Scott-Elliot.

Die starken Linien geben die lemurische, die schwachen die heutige Landverteilung an.

fasser kommt zu dem Schluss: „Und weil man ja immer auch bei Annahme einer Evolution [?], auch bei Annahme einer Evolution des homo primigenius unvermeidlich bis zu einem gewissen Grade auf Kreuzungen mit Zugewanderten stösst, so kann man als wahrscheinlichstes Endergebnis ein Aussterben infolge frühzeitiger und späterer Kreuzungen annehmen und als Folge eines solchen unvollständigen Aussterbens das Vorhandensein morphologischer Rückstände.“ Das genügt schon um meine Hybridisationstheorie als These zu begründen. — Erst in allerjüngster Zeit lernt man die ganz ungeheure Bedeutung der Hybridisation nicht allein in der Theorie sondern auch in der Praxis schätzen. Wer sich dafür interessiert, der lese Dr. Wilhelm Haackes Aufsatz „Das Rassenmischungsgesetz“ in „Umschau“ X, 941.

Blumen- und Viehzüchter haben auf dem Gebiete der Hybridisation ganz wunderbare Erfolge erzielt. *) Welche Perspektive eröffnen sich da erst für eine planvolle Menschenzucht!

„Viele Arten kreuzen sich tatsächlich. — Erst in jüngster Zeit ist eine neue Mischrasse, jene der Leporiden oder Hasenkaninchen gezüchtet worden, welche vollkommen fruchtbar ist.“ **)

Auch Wolf und Hund, Fuchs und Hund, Löwe und Tiger, Pferd und Zebra können gekreuzt werden. Nach Rütimeyer entstand unser Hausrind aus der Vermischung von bos primigenius, bos longifrons, bos fron-

*) Ueber Bastardierung im Pflanzenreiche vergleiche die ausführliche Litteraturangabe in Woltmanns treffl. Buch: Politische Anthropologie, 193 S. 32 ff. Der Bahnbrecher der Hybridisationstheorie für die Botanik ist de Vries mit seinem Buch: die Mutationstheorie 1901. Der Amerikaner Luther Burbank hat durch Hybridisation staunenswerte Erfolge erzielt. (Umschau, X, No. 43.)

**) Blavatsky, l. c. S. 300.

tosus. Andererseits beweist die Unfruchtbarkeit von zwei extrem voneinander entfernten Menschenrassen, dass „eine Kluft zwischen den Menschen von oben“ und den „Menschen von unten“ existiert. Ein beredtes Zeugnis für diese Tatsache sind die Mulatten; sie sind die echten Hybriden. Sie sind kurzlebig, im Charakter fahrig und gegen Krankheiten wenig widerstandsfähig. Mit Recht argumentiert daher Blavatsky weiter: „Unfruchtbarkeit ist das einzige Ergebnis des Verbrechens der Bestialität. Die Geheimlehre lehrt, dass die spezifische Einheit der Menschheit selbst jetzt nicht ohne Ausnahme ist. Es gibt Unfruchtbarkeit zwischen Menschenrassen. Darwin bemerkt einen solchen Fall bei einem tasmanischen Stamm, dessen Weiber plötzlich in Masse von Unfruchtbarkeit betroffen wurden, nachdem unter ihnen europäische Kolonisten angekommen waren.“ —

Nach den vorausgehenden Untersuchungen ergibt sich, dass die Theorie, die alle Menschen von Affen abstammen lässt, die eine schematische Entwicklung aus dem Niederen zum Höheren annimmt, einer der bedauernswertesten Irrtümer der Menschheit war, der noch in künftigen Tagen der historische Zeuge einer bis zur Selbstentäusserung der Menschenwürde herabgesunkenen Zeit sein wird. Der göttliche Ursprung des höheren Menschen, das Grunddogma und eigentlich das einzige Dogma der Theosophie, wird innerhalb der nächsten Zeit auch in der Wissenschaft sich wieder Anerkennung verschafft haben. Denn schon mehren sich die Anzeichen, dass dem allgemeinen Affenrummel eine Ernüchterung folge. Denn so äussert sich Hoernes in seiner „Urgeschichte der Menschheit,“ 1897, S. 45: „Es sei bemerkt, dass die diluvialen Bewohner Europas kaum einer einheitlichen Rasse angehört haben können, da sich schon unter ihnen „Kurzköpfe“ und „Langköpfe“ befinden. Ferner waren alle diese Menschen, die wir aus den er-

wähnten Funden näher beurteilen können, ganz wohlgebildete Leute die nach ihrer Leibesbeschaffenheit auch unter unsern Zeitgenossen, ohne aufzufallen, hätten auftreten können. Sie hatten keine affenartigen Rassenmerkmale." –

Kein Satz der Theosophie sollte daher in unseren Tagen eine glänzendere Rechtfertigung und Begründung finden als die Sätze der theosophischen Anthropogenesis:

„Orangutan, Gorilla, Schimpanse und Paviane sind die spätesten und rein physischen Entwicklungen aus anthropoiden Säugetieren."*)

„Der Mensch war das erste und höchste [Säuge-] tier, welches in dieser [viertrundigen] Schöpfung erschien. Dann kamen noch gewaltigere Tiere und als letztes von allen der stumme Mensch, welcher auf allen Vieren geht."**) Diese Auffassung, dass die Tiere und Affen entartete Menschen seien, ist der Grundgedanke der alten esoterischen Anthropologien! Schon Brehm: Tierleben I, 39 hatte davon Kenntnis, wenn er schreibt:

„Wegler nennt die Affen „umgewandelte Menschen" und wiederholt damit die uralte und doch immer neue Ansicht aller Völker, welche mit diesen fratzenhaften Wesen verkehrt haben (sexuell?) und verkehren . . ."

Brehm ahnte selbstverständlich nicht, dass einst der Tag kommen werde, wo auch die Wissenschaft die „Ansicht der Völker" als Wahrheit wird anerkennen müssen. Denn eine nichts weniger als theosophische Autorität, der Heidelberger Anthropologe Klaatsch äussert sich über die Stammesgeschichte der Menschheit in folgender charakteristischer Weise:

„Von der Stammgruppe der Primatoiden zweigten sich im Anfang des Tertiärs einzelne Formenreihen durch Rückbildungen ab, so dass nur die Halbaffen, Affen

*) Blavatsky, l. c. 203.
**) Blavatsky, l. c. 301.

und Menschen übrig blieben. Die Huftiere sind demnach degenerierte Formen und mehr oder weniger alle Säugetiere haben primatoide Anlagen. Die Wiedererweckung alter Entwicklungsbahnen ist Tierdressur.“ *)

Noch entschiedener spricht sich Stratz**) aus, ohne zu wissen, dass er mit den Ansichten der Theosophin Blavatsky aber vollständig übereinstimmt, wenn er sagt:

„Der Mensch ist dem gemeinsamen Urzustand von allen Säugetieren am nächsten geblieben. Es hat demnach der Mensch gegenüber den anderen Primaten, den Ungulaten und Carnivoren gegenüber ein höheres Alter.“

Dann weiteres:

„Nach dieser Auffassung würde der Urmensch direkt vom Urprimaten oder Ursäuger abstammen und sämtliche anderen Säugetiere, die Affen inbegriffen sich seitlich und später von der geraden Entwicklungsbahn entfernt haben. Man müsste demnach die Wurzel des menschlichen Stammbaumes in der letzten Periode des paläozoischen Zeitalters zu suchen haben.“ †)

Stratz geht sogar soweit, dass er für wahrscheinlich hält, dass der Urprimate mit dem Ursäuger identisch gewesen sei. Dieser Urprimate, der zugleich auch der Eo-Anthropos gewesen sein müsste, dürfte in seinem integralen Habitus dem Igel ähnlich gewesen sein.

Stratz führt in seinem bereits öfter zitierten Werk diejenigen noch heute existierenden Tiere auf, die den Ahnen der verschiedenen Gruppen am ähnlichsten sind. So sei das Uramphibium im Salamander, (salamandra

*) Klaatsch, Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts.

**) Naturgesch. d. Menschen, S. 70.

†) ibid. S. 37.

maculosa) der Ursäuger im Igel *) (erinaceus europaeus) und der Urprimat im Koboldmaki (Tarsius spectrum) erhalten. Gerade diese drei Tiere, Salamander, Igel (Spitzmaus, Ratte, Wiesel) Maki [Flattermaki, Fledermäuse] spielen in den Sagen und Spekulationen der Alten eine wichtige Rolle.

Die Abbildung eines solchen altertümlichen Menschenwesens auf dem Knochenstück von Maz-d'Azil**), mit spitzer Schnauze, flacher Stirn lässt allerdings auf eine derartige Urform zurückschliessen. Genau denselben Typus weisen die bereits besprochenen Menschentiere aus der Höhle vo Altamira auf.

Ebenso wird von der modernen Wissenschaft zugegeben, dass die niederen Rassen Hinabentwickelungen sind! Ist das nicht der biblische Luzifer, der von seiner göttlichen Höhe hinabstürzt, ist das nicht der althochdeutsche „niderrise"?! Denn unsere germanischen Vorfahren waren aufgeklärtere Theologen als sogar unsere radikalsten Freidenker. Der Teufel war ihnen nicht das ungreifbare, gespenstische Schreckbild, das heutzutage so ausgiebig zu Erpressungen ausgebeutet wird. Er war ihnen, nach der althochdeutschen Bezeichnung zu schliessen, der gesunkene Mensch!

Dieser Ansicht pflichtet auch Stratz bei, wenn er sagt: „Vom phylogenetischen Standpunkt aus unterliegt es keinem Zweifel, dass die schwarze Rasse durch die einseitige Vorstreckung der Kiefer und Zähne im Begriffe war, einen ähnlichen Seitenweg vom menschlichen Hauptstamm aus anzuschlagen, wie ihn vor uralter Zeit die anthropomorphen Rassen genommen haben."

*) Z. B. Herodot, IV, 191, wo er von Zweibeinigen „Wieseln" spricht, Ausserdem die vielfachen Ortsnamen mit diesen Tieren als Composita; v. Perz macht aufmerksam, dass in solchen Orten immer Reste einer urrassigen Bevölkerung nachzuweisen sind.

**) L'Anthropologie, XIV, 531.

Man fragt nun, warum haben sie diese Entwickelung nicht fortgesetzt? Auf diese Frage muss Stratz, der ja sonst ein Anhänger der rein materialistischen Weltentwicklung ist, zugeben: „Für die schwarze Rasse wurde das Fortschreiten in der angestrebten Richtung durch die Kreuzung und Mischung mit der weisen Rasse gehemmt.“ Warum soll die Hybridisation erst seit der Zeit, da weisse und schwarze Rasse bestanden, geübt worden sein und ihre Wirkungen geäussert haben? Ist nicht vielmehr gerade dadurch, dass man der Ansicht der Alten folgend eine seit den Urzeiten stattgehabte Hybridisation annimmt, die simultane und sukzessive Verschiedenheit der einzelnen Tierarten und Menschenrassen erst recht erklärlich! Es muss als absolut wahrscheinlich angesehen werden, dass sich der Ursäuger mit gleichzeitig lebenden Ursauriern und Sauropsiden, der Urprimate mit gleichzeitig lebenden Urmenschen, Uraffen und Ursäugern fruchtbar vermischen konnte. Ist das Gesetz der Vererbung jene arterhaltende und stabilisierende Kraft, so ist die Hybridisation jene Kraft, die neue Arten schuf. Die eine Kraft differenzierte, die andere Kraft integrierte. Erde und Fauna haben in den verschiedenen Entwicklungsrunden verschiedene Phasen durchgemacht. In den Zeitaltern der grossen Kontinente und der Zusammenballung der Landmassen überwog stets die integrierende Kraft der Hybridisation. Ebenso wie im Leben der Zelle Spaltung und Vereinigung in ewigem Gegenspiel sich folgen, so beherrscht auch Spaltung und Vereinigung die Entwicklung der gesamten Lebewelt.

Fassen wir also das Ergebnis unserer Untersuchungen zusammen: Als Resultat ihrer aus esoterischen Schriften geschöpften Beweisführung gibt Blavatsky*) an:

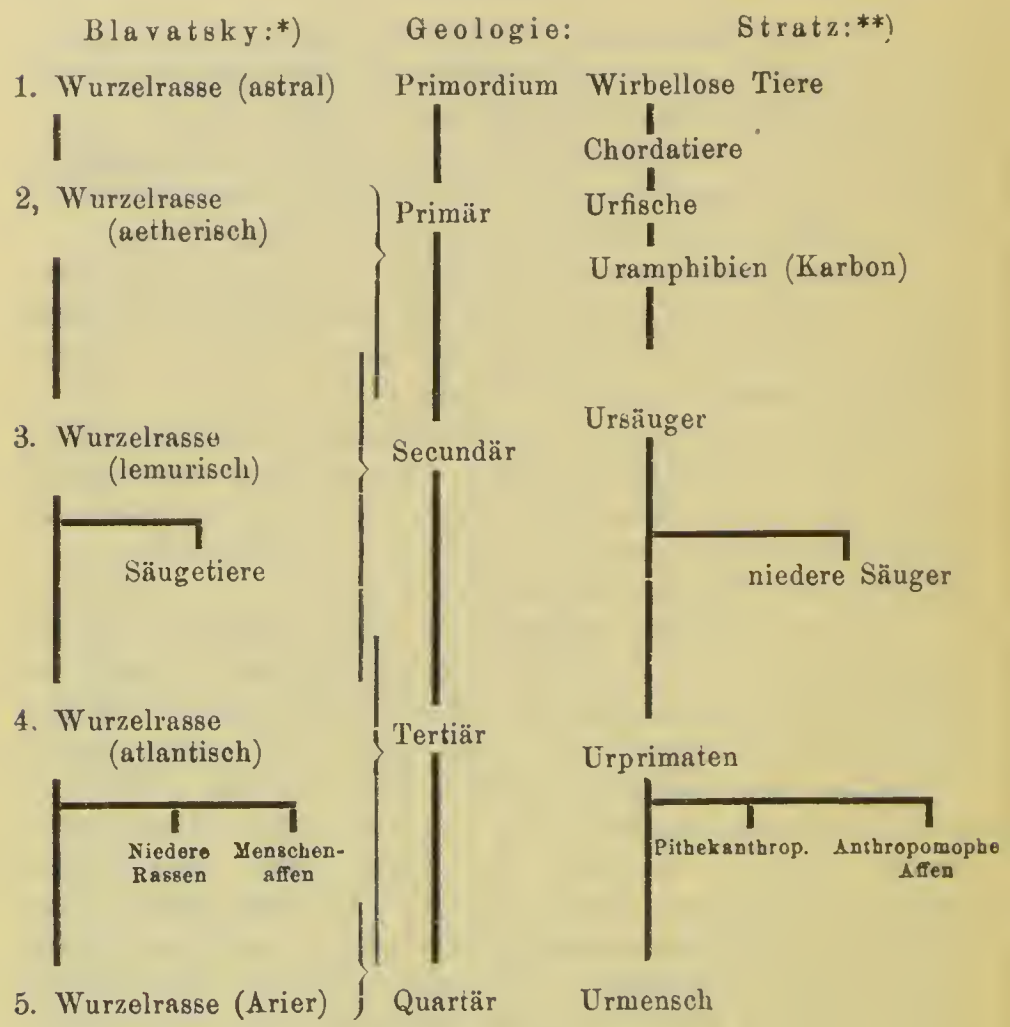
*) l. c. 1 78.

1. Dass die Menschheit polygenetischen Ursprungs sei.
2. Dass sie im Verlauf ihrer Entwickelung verschiedene Fortpflanzungsfähigkeit besessen habe.
3. Dass die Entwicklung der Tiere nach dem Menschen stattgefunden habe, oder anders gesagt, dass die Tiere (Säuger) Rückbildungen der Ursäugers seien.

Einen jeden dieser Sätze hat, wie ich gezeigt habe, die moderne Wissenschaft geprüft und als wahr erwiesen, ohne zu ahnen, dass sie damit nur die alte esoterische Wahrheit wieder entdeckt haben.

Noch auffallender aber wird der Konsens zwischen Wissenschaft und Theosophie, wenn man den Stammbaum des Menschengeschlechtes nach Blavatsky mit dem Stammbaum nach Stratz vergleicht. (Man vergleiche die Tabelle auf Seite 28).

Diese Tabelle genügt, um zu beweisen, dass die Wissenschaft vor der Theosophie unbewusst bereits die Waffen gestreckt hat. Es wäre nun höchste Zeit, dass die Anthropologen sich mit den alten esoterischen Schriften beschäftigten. Denn diese wissen mehr, als wir heute noch festzustellen imstande sind. Aber ausserdem ist diese Art der Forschung und Wissenschaft nicht blos graue Theorie. Es ist gar nicht auszusprechen, welchen praktischen Wert diese uralten menschenkundlichen Wahrheiten für die heutige Menschheit haben. Hier haben wir die Fundamente der einzigen und ewigen Menschheitsreligion unter einem Trümmerhaufen späterer Afterkulturen wieder aufgedeckt. Auf diesen Fundamenten wird sich der Tempel des neuen Glaubens aufbauen, der Tempel, dessen Gott der schöne, veredelte, wieder in die Höhe gezüchtete Mensch sein wird. Wir werden wieder in unser göttliches Vaterhaus von den Futtertrögen der Schweineställe zurückkehren und die Welt wird wahrhaft eine Welt der Buddhas und Christi sein!



*) l. c. 727.

**) l. c. 48.

Druck von Robert Schumann, Cöthen in Anhalt.